

# Goethe und Gott

Ein kritischer Rückblick auf das Goethejahr 1999.

Schon vor dem eigentlichen Datum, dem 28. August 1999, dem 250. Geburtsjahr des *Johann Wolfgang von Goethe*, der an diesem Tag des Jahres 1749 als ältestes Kind des kaiserlichen Rates *Johann Caspar Goethe* und seiner Frau *Catharina Elisabeth*, in Frankfurt am Main, geboren wird, war viel Betriebsamkeit um den deutschen Klassiker aus Weimar. Zahlreiche Bücher wurden zu seinen Ehren über ihn und von ihm neu aufgelegt, zum Gedenkjahr publiziert und in verschiedenen Ausgaben seiner Werke angeboten.

Goethe überall, wohin man in den Buchhandlungen schaut. Schon im September 1998 brachte der Insel-Verlag eine im Zeitungsformat gedruckte Buchwerbung zum Goethejahr 1999: «250. Geburtstag 1999 – Johann Wolfgang von Goethe – Salve».<sup>1</sup> Das Buch von *Sigrid Damm* mit dem Titel «Christiane und Goethe»<sup>2</sup> würde ein Renner bei den Sachbüchern.<sup>3</sup> Durch intensive Archiv-Recherche gelang es der Autorin meisterhaft, das Leben der *Christiane Vulpius*, später Frau Goethe, «Geheime Rätin» und dann «Frau Staatsministerin», die, zunächst 18 Jahre lang Goethes Geliebte und dann, ab 1806, seine Frau war, spannend zu beschreiben.

Goethe wird in jeder nur möglichen Form vermarktet: Auf T-Shirts, Tassen, Bleistiften, Lesezeichen, Kartenspielen, CD-Roms etc. Goethes Lebensgewohnheiten, seine Reisen, seine Ansichten, seine Karriere, sein Verhalten gegenüber *Friedrich Schiller* und den anderen zeitgenössischen Schriftstellerkollegen, alles wird thematisiert und von verschiedenen Seiten beleuchtet.<sup>4</sup>

Eine Woche vor dem eigentlichen Gedenkdatum (28. August 1999) brachte der «Spiegel» auf der Titelseite «Mephisto Goethe» und stellte ihn in einem längeren Aufsatz von *Reinhard Mohr* und *Johannes Saltzwedel* als den «gestutzten Adler»<sup>5</sup> vor, der zwischen Wahrheit und Dichtung selbst hin- und herschwankte und sein Le-



ben geschickt zu der von ihm und von anderen wahrgenommenen Grösse inszenierte.

Neben dem Genie Goethe trat auch Kritisches über seine Person ans Licht: Goethe als der neurotisch-zwanghafte, bildungsbürgerlich-humanistische und mephistolenisch-religiöse. Johann Wolfgang von Goethe gilt es kritisch zu lesen. Bei genauer Beobachtung warnen uns viele Anzeichen davor, diesen Menschen irgendwie zu glorifizieren oder gar zu verehren. Gerade der weniger beachtete Aspekt – der *mephistolenisch-religiöse Goethe* – ist bedeutsam, vor allem vor dem Hintergrund des christlichen Welt- und Menschenverständnisses.

Wer Germanistik studiert, sollte an Goethe nicht vorbeigehen. Wenn das doch geschieht, so ist es bedauerlich, weil er in seiner *Sprachgewalt*, seiner *Experimentierfreude* und *Montage-Technik* vorbildlich ist. «Der da 'Goethe' heisst, war immer auch ein anderer, einer, der zwar Musterhaftes leisten, aber kein 'Klassiker' sein wollte, sondern eher so etwas wie (...) ein 'experimenteller Autor', ein Anverwandter, ein (...) Montage-Techniker, ein Erfinder von Textsorten, die es vorher nicht gab.»<sup>6</sup>

Der studierte und promovierte *Jurist* (1771), *Literat* (1773: «Götz von Berlichingen»; 1774: «Die Leiden des jungen Werthers»; 1787: «Iphigenie auf Tauris»; 1788: «Egmont»; 1790: «Faust, ein Fragment», «Torquato Tasso»; 1794: «Reineke Fuchs»; 1795: «Wilhelm Meisters Lehrjahre» -1796 Abschluss dieses Textes mit dem 7. und 8. Buch; 1797: «Der Zauberlehrling», «Hermann und Dorothea»; 1808: «Faust I»; 1809: «Wahlverwandtschaften»; 1810: «Zur Farbenlehre», «Dichtung und Wahrheit»; 1819: «West-östlicher Divan»; 1821: «Wilhelm Meisters Wanderjahre»; 1831: Abschluss von «Faust II») und *Staatsmann* (1776: Eintritt in den Weimarer Staatsdienst – Geheimer Legationsrat; 1779: Leiter der Kriegs- und Wegebaukommission – Geheimer Rat; 1782: Erhebung in den Adelsstand durch Kaiser Joseph den II; 1791: Leitung des Weimarer Hoftheaters; 1804: Ernennung zum wirklichen geheimen Rat; 1815: Ernennung zum Staatsminister) erlebt ein langes und abwechslungsreiches Leben (Goethe stirbt am 22. März 1832).

Er ist vielseitig begabt und mit viel Prominenz seiner Zeit im In- und Ausland bekannt. Als er 83-jährig stirbt, hinterlässt er ein umfangreiches schriftstellerisches Werk, ein grosses Archiv und viel Interesse, ihm, seinem Leben, seinen Ansichten und seiner Wirkung auf den Grund zu kommen. Schon zu Lebzeiten und nach seinem Tod erst recht wird er für die Deutschen zu einer Symbolfigur für Humanismus, Bildung und Genieart. Deshalb war und ist es bis heute nicht einfach, sich seinem Werk und der damit verbundenen Wirkungsgeschichte zu nähern.

Ganze Generationen von Germanisten verbrachten ihre Lebensaufgabe damit, sein Werk zu sichten und in einer kritischen Gesamtausgabe herauszubringen. Man feierte in Goethe «die Verklärung und Glorifikation des Deutschtums»<sup>7</sup>. Nach 1945 wird das problematisch, da nach *Richard*

Alewyns «zwischen uns und Goethe Buchenwald»<sup>8</sup> steht.

Dennoch verbindet Goethe generationsübergreifend und wird damit zu einem deutschen Bildungserlebnis, «das schon Bismarck mit Marx und Engels, Nietzsche mit Freud und Wagner mit Thomas Mann teilte»<sup>9</sup>. Wie fatal allerdings die Goetherezeption in der NS-Zeit war, beschreibt anschaulich, nachdrücklich und in jeder Weise nachdenklich stimmend *Willi Jasper* in seinem Buch: «Faust und die Deutschen»<sup>10</sup>. So bot Goethes Dichtung «in Zeiten der existentiellen Bedrängnis (...) Trost. (...) Die Verzweifelten suchten Zuflucht im 'Gesangbuch' und 'durchblätterten' Goethes Faust.»<sup>11</sup> Die geistige Elite des «Dritten Reiches» war mit Goethes Sprache und Denken vertraut (Himmler, Heydrich, Speer, Best, Barbie, Ohlendorf und Mengele).

Dr. Josef Mengele, der «Doktor Auschwitz», erinnert an die Historia von «Doktor Faust».<sup>12</sup> Der «Goethe Kult» schlug durch und bereitete den Weg zum inhumanen, grausamen, Menschen und Gott verachtenden Treiben der Nationalsozialisten unter Adolf Hitler. Faktenreich und detailliert schildert Jasper diese Zusammenhänge, «den gefährlichen Sog, den das faustische Wesen auf Politiker und Professoren, Soldaten und Schüler seit Goethe ausübt: von der Reichsgründung über Hitler und Ulbricht bis zur neudeutschen 'Geisteselite', die sich nach 'Tragik' sehnt und in erhabener Einsamkeit lustvoll in den Abgrund der Antimoderne blickt. Die Hoffnung, dass es mit der faustischen Überhöhung in Deutschland vorbei ist, hat sich als frommer Wunsch erwiesen. Faust bleibt der Konjunkturritter deutscher Gefühle, ob als skrupelloser Verbrecher oder tragischer Nationalheld.»<sup>13</sup>

Jasper beschreibt Goethe selbst als einen getriebenen, faustischen Menschen. Seine Studie über Goethes Faust ist deshalb so wichtig, weil das Teufliche sich nicht durch intellektuelles Verständnis überwinden lässt, sondern nur durch den Entschluss, es in der Kraft des Christus zu vollbringen.

## Neurotisch-zwanghafte «Töne»

*Nicholas Boyle*, 53, lehrt deutsche Literatur am Magdalene College in Cambridge und brachte jetzt beim C.H. Beck-Verlag in München seinen zweiten Band zu Goethes Leben und Zeit heraus. Insgesamt ist seine gewaltige Goethebiografie auf drei Bände angelegt. Die ersten beiden mit dem Titel: «Goethe. Der Dichter in seiner Zeit»<sup>14</sup> umfassen zusammen bereits schon 2004 Seiten, so dass ein Grossunternehmen in Sachen Goethe entsteht, das dem Umfang seines Werkes und der Komplexität der in ihm enthaltenen Facetten gerecht zu werden scheint. Von diesem Biographen bekommen wir Goethes Neurosen und Zwanghaftigkeiten erklärt, die u. a. wieder seine Widerstandskraft und Egozentrik verständlich werden lassen. Er schreibt:

«(...) vielleicht ist etwas Zwanghaftes, ja etwas leicht Wahnsinniges an den zahllosen Schubladen mit penibel geordneten und beschrifteten Münzen und Gemmen und Gesteinsproben; an langen, häufig nummerierten Listen von Farbexperimenten und Pflanzen und Knochen und Insekten, von gelesenen oder noch zu lesenden Büchern.»<sup>15</sup>

Wer dermassen genau ist, lässt auch sich selbst nicht aus dem Spiel, wenn

er denkt, schreibt und arbeitet. Das Autobiografische hat in Goethes Leben einen hohen Stellenwert. Jeweils an seinem Geburtstag wurde für ihn ein besonderer Markstein gelegt: «Faust. Zweiter Teil», 'Wilhelm Meisters Lehrjahre', 'Tasso': Sie alle wurden rechtzeitig zu des Dichters Geburtstag dem Verlag übergeben; der Verkauf von Aktien für das Ilmenauer Bergwerk wurde ebenso am 28. August publik gemacht wie die Veröffentlichung von Goethes erstem Beitrag zur **Farbenlehre**.»<sup>16</sup>

Im Zusammenhang mit seiner neurotischen Persönlichkeitsstruktur stehen seine eigenen, vielfältigen Lebensdeutungen, die der Biograf Boyle herausarbeitet:

«Er hat gelebt als bürgerlicher Dilettant, Retter der Nation, reformorientierter Staatsmann, adliger Gutsbesitzer, revolutionärer Naturwissenschaftler, Künstler im erhabensten Sinne, als Aussenseiter bei Hofe, in seinem Land, in seiner Zeit, als fleissiger patriotischer Journalist und Herausgeber, als Liebling der Götter und als lebenslanger Neurastheniker und potentieller Werther, als der modernste Mensch und als Repräsentant des alten Reiches, als Lutheraner, Kryptokatholik, Atheist, Materialist und hellenistischer Heide, als Proteus.»<sup>17</sup>

## Bildungsbürgerlich-humanistische «Töne»

Goethe war für die Bildungsbürger seiner Zeit und weit darüber hinaus, teilweise bis heute, der Leitstern schlechthin. Selbst *Schiller* sagte über seinen Schriftstellerkollegen: «Wenn er nicht als Mensch für mich den grössten Wert von allen hätte, die ich persönlich je habe kennen lernen, so würde ich sein Genie nur in der Ferne

Warum stehen sie da?  
Ist nicht Thüre da und Thor?  
Können sie getrofft herein  
Wunden wohl empfangen seyn  
Goethe 1828

bewundern.»<sup>18</sup> Man zittert vor ihm, oder kehrt gar vor Angst wieder um, wenn man seine Nähe meint nicht aushalten zu können. Ist es schon Bildung, wenn man Goethe gelesen hat, ihn zitieren kann und sich in seinen Gedankensystemen auskennt?

Als Goethe stirbt, wird ein Jahr später, im Juni 1833, der «Goethe Verein» gegründet, die «Keimzelle des organisierten Erinnerungskultes»<sup>19</sup>. Innerhalb kurzer Zeit umfasst der Verein mehr als 1600 Mitglieder und kann Adelige, Bildungsbeamte wie Lehrer und Professoren, aber auch Politiker und Juristen zu seinen Mitgliedern zählen. Im Bildungsbürgertum jener Jahre taucht ein «faustisches Verhältnis» zwischen Juden und Deutschen auf. Jüdische Autoren schreiben Werke zu Themen wie:

- «Goethe und das Alte Testament»
- «Faust und Hiob»
- «Faust und Mose»<sup>20</sup>.

Das Humanistische ist bei Goethe verquickt mit dem Ästhetischen, gleichzeitig aber von ihm selbst immer wieder gebrochen worden, so zum Beispiel in seiner politischen Arbeit. Der amerikanische Germanist *W. Daniel Wilson* belegt in der Streitschrift «Das Goethe-Tabu»<sup>21</sup>, wie fest Goethe in den Regierungsgeschäften des spätabsolutistischen deutschen Fürstentums verstrickt war.

Schon lange vor Wilson machte *Carl Gustav Jochmann*, ein Zeitgenosse Goethes, darauf aufmerksam, dass der Staatsminister protestierende Studenten in Jena bespitzeln liess und Bauern in ihrem Protest gegen die Ausweitung des Frondienstes bedrängte.

Es wäre zu einfach, den Politiker Goethe konsequent vom Poeten Goethe zu trennen. Sein Leben und Werk zeigen, wie gross die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist. Dies nutzten auf ihre Weise die NS-Schergen ganz geschickt.

Sie konnten schliesslich Goethes Werk bestens. Das eigentlich Humane findet sich nicht im bildungsbürgerlichen Intellektualismus, sondern in der Herzenshaltung, die den anderen liebt wie sich selbst, die Schuld und Vergebung kennt und die um die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen durch Jesus Christus weiss und von ihr lebt.

## Mephistolienisch-religiöse «Töne»

Da alle Werke Goethes zu grossen Teilen autobiografische Hintergründe haben, ist sein «Faust-Werk» besonders aufmerksam zu studieren. Über sechzig Jahre hat er mit dem Fauststoff zugebracht. Fünf Tage vor seinem Tod schreibt Goethe an Wilhelm von Humboldt:

«Es sind über sechzig Jahre, dass die Konzeption des 'Faust' bei mir jugendlich von vorne herein klar, die ganze Reihenfolge hin weniger ausführlich vorlag. Nun hab' ich die Absicht immer sachte neben mir hergehen lassen und nur die mir gerade interessanten Stellen einzeln durchgearbeitet, so dass im zweiten Teil Lücken bleiben, durch ein gleichmässiges Interesse mit dem übrigen zu verbinden.»<sup>22</sup>

Worum geht es in Goethes Faust? Das Werk ist kompliziert und in Metamorphosenform gestaltet. «Annähernd 230 Figuren sind an Goethes Metamorphosenspiel beteiligt, bestimmte Situationen und Konstellationen wiederholen sich in einem verwirrenden Verweissystem.»<sup>23</sup> Hier ein Überblick über die zentralen Inhalte und Motive des Dramas<sup>24</sup>:

### Mephisto entpuppt sich als des Pudels Kern und bietet seine Dienste an.

- Beginn mit drei Präludien: 1. Zueignung, 2. Vorspiel auf dem Theater, 3. Prolog im Himmel.
- Rahmenhandlung: Gott gibt Mephistopheles Erlaubnis, Faust in Versuchung zu führen (vgl. Hiob).
- Erster Teil: Der verzweifelte Faust in seinem Studierzimmer. Er kann nicht herausfinden, «was die Welt im Innersten zusammenhält» und wendet sich der Magie zu, beschwört den Erdgeist, der ihn aber auf seine Endlichkeit zurückwirft. Als er den Freitod erwägt, wird er vom Glockenläuten abgehalten. Während eines Spaziergangs mit seinem Schüler Wagner folgt ihm plötzlich ein schwarzer Pudel bis in seine Studierstube hinein.

Hier stört er ihn bei der Übertragung des Johannes-Evangeliums in sein «geliebtes Deutsch» – gerade will er schreiben: Im Anfang war die Tat!», da entpuppt sich Mephisto als des Pudels Kern und bietet seine Dienste an. Nachdem der Pakt mit einem Blutstropfen besiegelt ist, begeben sich Faust und sein neuer Dienerfreund Mephisto auf ihre Reise durch «die kleine und die grosse Welt». Jetzt sind sie im Reich des Fantastischen, als sie in «Auerbachs Keller» in der Hexenküche sind. Eine alte Hexe und Meerkatzen finden sie hier, die Sehnsucht nach Verjüngung haben. Auch Faust nimmt den hierfür vorgesehenen Zaubersaft und erblickt in einem magischen Spiegel Helena. Durch den Anblick erregt, begegnet er dem unschuldigen frommen Gretchen. Total enthemmt, verführt er sie, bringt ihre Mutter durch ein vergiftetes Schlafmittel um und tötet den Bruder Valentin im unehrlichen Kampf. Danach verlässt er Gretchen, um die Walpurgisnacht zu feiern. Als er zurückkehrt, findet er sie in einem Kerker, wahnsinnig und auf den Henker wartend, denn sie hat ihr gemeinsames Kind getötet.

- Zweiter Teil: In ansprechender Umgebung aufwachend, ist Faust fester denn je entschlossen, zum «höchsten Dasein immerfort zu streben». Die Expedition in die grosse Welt fortsetzend, führt jetzt Faust Mephisto. Sie erleben eine Bildungsreise durch die gesamte abendländische und antike Kulturlandschaft. Inzwischen hat der Faustschüler Wagner im Labor einen «Humunculus» erzeugt, der den reinen Geist symbolisieren soll. Mit diesem «Wesen» brechen Faust und Mephisto zu ihrer Vergangenheitsreise auf. Sie erleben die Walpurgisnacht als Tummelplatz für alle möglichen Götter, Dämonen und Geister, kommen in den Hades, wo Faust Helena findet, während Mephisto in den Felsbuchten des Ägäischen Meeres herumirrt. Faust gelingt die Vereinigung mit Helena, aus der Euphorion als Sohn hervorgeht und die symbolische Verbindung von Antike und Abendland darstellt. Anschliessend kommt Faust, das Reich der Ästhetik verlassend, in die Gesellschaft zurück. Jetzt bewährt er sich im sozialen Bereich, scheitert aber, weil er statt Wohltätigkeit Gwalt herrschaft ausübt. Verdeutlicht

wird das in seinem Verhalten gegenüber einem alten Paar, Philemon und Baucis, die ihren Platz räumen müssen. Weil sie sich aber weigern, wird ihre Hütte angesteckt und sie verbrennen in ihr. Nach dieser Gräueltat wird Faust von Schuld, Mangel, Not und Sorge heimgesucht. Durch die letzte verliert er sein Augenlicht. Als Faust stirbt, singen die Engel: «Wer immer strebend sich bemüht / Den können wir erlösen.»

«Faust I, Faust II», ein dunkles, dämonisch aufgeblähtes Drama, das den Kampf der Geister um den Menschen beschreibt und deutlich zeigt, wie der Mensch in diabolische Abhängigkeit gerät, wenn er über sich selbst hinauswachsen will.

### Goethe vermenschlicht den Teufel und macht ihn zum Kumpanen des Menschen.

Goethes Faust geht auf einen Stoff zurück, in dem das Ende des Zaubers und Schwarzkünstlers Faust beschrieben wird. Dieser wird durch ein «Teufelsmassaker»<sup>25</sup> dahingerafft. Diese Geschichte wird in der «Historia» 1587 beschrieben und seitdem rezipiert und weiterverarbeitet.

Goethe vermenschlicht den Teufel und macht ihn zum Kumpanen des Menschen, weshalb diesem für sein Tun auch keine Schuld (vgl. zum Beispiel den ersten Teil: sexuelle Verfehlung, Mord) gegeben wird. Goethe ist mit einer Faustfigur zu identifizieren: «Faust repräsentiert Goethes wirkliches Leben», so *Hermann Grimm* 1876.<sup>26</sup>

Seine Einstellung zu Frauen wird in den beiden Frauenfiguren, *Gretchen* und *Helena* gespiegelt: «Das dualistische Frauenbild – Erniedrigung zum Lustobjekt und Erhöhung zur göttlichen Seele – entspricht der realen, zeitgenössischen Rollenzuordnung. Eine fast schizophrene Spaltung dokumentiert sich hierbei allerdings in Goethes Doppelfunktion als Künstler und Politiker. In der Dichtung entwarf er mitleiderheischende Szenen in der Gretchen-Tragödie, im Weimarer



Johann Wolfgang von Goethe auf einem Gemälde von Moritz Oppenheim.

Staatsrat befürwortete er gleichzeitig die Todesstrafe bei Kindesmord lediger Mütter. Und der Kulturpolitiker Goethe förderte die Humanwissenschaften, während sein Dramenheld als Staathalter des Kaiserhofes 'ethnische Säuberung' betreibt.»<sup>27</sup>

Goethe zeigt sich als Dichturfürst, der in sich gespalten, zwanghaft, «grössengierig» ist und durch sein Ringen um Orientierung letztlich keinen Ausweg findet. Im Unterschied zu der heute publizierten magischen Literatur<sup>28</sup> ist Goethes Faust «Realdämonie», die uns das Grausen und hoffentlich den bewussten Abstand zu allem Okkultismus und auch der Spielerei mit dem Soft-Okkultismus verdeutlicht. Damit auch ein Stoff, der

aufklärt, wenn er mit dem notwendigen Hintergrundwissen gelesen und interpretiert werden kann. Ist dieses nicht vorhanden, so würde ich dazu raten, hiervon abzusehen.

### Goethes Religiosität

In einem Aufsatz geht *Ulrich Beer*<sup>29</sup> auf Goethes Religiosität ein. Die vielen Originalzitate lassen verständlich werden, wie ambivalent, zeitlebens suchend und irrend Goethe war.

Goethe wuchs in einen protestantisch orientierten Elternhaus auf. Die Bibel war ihm von Kindheit an vertraut. Sein erster literarischer Versuch hatte das Thema: «Die Höllenfahrt Christi». In Frankfurt am Main ist der

Geist des Pietismus zu Goethes Kinder- und Jugendzeit verbreitet. *Jakob Philipp Spener* und *Fresenius* sind ihm vertraut. Andachten, religiöse Musik und Lesungen aus dem Lösungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeinde kennt Goethe. Doch während seiner Studienzeit in Strassburg verändert er sich. Die strenge und furchteinflößende Art des Pietismus, in der Auslegung und Gestalt Lavaters, stösst ihn ab. *Vielfalt* und *Toleranz* sind ihm zunehmend wichtiger als das, was er in seiner frühen Sozialisation kennen lernte. Er schreibt: «In unseres Vaters Apotheke sind viele Rezepte. (...) Was sind die tausendfältigen Religionen anderes als tausendfache Äusserungen dieser Heilungskraft?»<sup>30</sup>

### **Goethe lehnte die Botschaft des Kreuzes ab: «Das leidige Marterholz ...»**

Selbst wenn die Eiferer unter den Pietisten ihm das Leben schwer gemacht haben, ist dies kein hinreichender Grund, den einzigen Weg zu Gott in Jesus Christus zu verlassen. Goethe hatte auch mit dem Kreuz seine Probleme: «Das leidige Marterholz, das Widerwärtigste unter der Sonne!», so schreibt er. Ihm ist der Auferstandene und dessen Darstellung lieber. Schliesslich sprengt Goethe die Enge des Pietismus zur Weite eines *alles umfassenden Gottes in der Natur*. Griechische Klassik, Judentum, Christentum, selbst fernöstliche Motive, finden in Goethes Werk zu einer Synthese, weil er die Offenbarung Gottes in der Natur sah und Gott selbst dabei für ihn relativ wurde.

Muss es da verwunderlich sein, wenn er statt zu Gott im Gegenüber zu sich selbst, nur bei sich selbst verbleibt? – was tragisch ist, weil dadurch der Weg zum wahren Leben in Gott durch Jesus Christus blockiert ist. Die *Allliebe*<sup>31</sup> auf der einen Seite und die *Urkraft*<sup>32</sup> auf der anderen Seite; das ist, kurz und einfach zusammengefasst, Goethes Gottesbild. Es ist ein selbst gemachtes, das Gott klein macht und Goethe die Möglichkeit nimmt, Gott selbst zu begegnen. Zwar ist sowohl

### **Der Humanismus verfehlt sein Ziel, weil er den erlösungsbedürftigen Menschen nicht zu seinem Erlöser kommen lässt.**

die Liebe, als auch die Natur (Schöpfung) Abglanz, Abschattung Gottes, doch er selbst ist mehr, weshalb kein Mensch vor ihm ohne Busse und Umkehr bestehen kann. Goethes Erlösungskonzept verwundert jetzt nicht mehr: «Wer immer strebend sich bemüht!» – und dabei nicht zu Gott umkehrt, stirbt alleine, bei sich bleibend, gott-los, für ewig in seiner Gott-losigkeit gebunden.

An Goethes Werk lässt sich verdeutlichen, *warum der Humanismus scheitert*. Er verfehlt seine Zielsetzung, weil er den erlösungsbedürftigen Menschen nicht zu seinem Erlöser kommen lässt, sondern ihn nur auf sich selbst und auf andere, die, wie er selbst sind, verweist.

Das *göttliche Humanum* hingegen erlebt am Kreuz von Golgatha, in Umkehr und Busse, in der Bereitschaft, Gott als Schöpfer und Herren des Lebens anzuerkennen, seine Geburt. Dieses ist im Unterschied zur vorherigen, menschlichen Geburt nicht endlich, sondern ewig. Was Faust und damit Goethe sich «wünschten», ist nur in Jesus Christus zu erhalten. Dann aber göttlich und total anders, als Faust sich seine Lebensveränderung und die sich hieraus ergebende neue Lebensperspektive vorstellte. Die Tragik Goethes ist, das er dies wusste. Mit Bedacht und der Erkenntnis des realen menschlichen Seins liess er Faust

scheitern und sterben. Er, wie Mephisto, sind ewig Gebundene. Wer dies begreift, wird hoffentlich eine andere Lebensentscheidung als Goethe und seine «Figuren» treffen. Dazu mahnt Goethes 250. Geburtstag. ■

KLAUS RUDOLF BERGER

- 1 Insel Verlag, Frankfurt am Main 1998.
- 2 Sigrid Damm: Christiane und Goethe. Eine Recherche, Frankfurt am Main, 3. Aufl. 1998.
- 3 Bestsellerliste des Spiegels, Nr. 39, vom 27.09.1999, S. 285.
- 4 Vgl. herzu: Special-Literaturtribüne. Zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe, München, März 1999 und die hier angezeigte Literatur von und zu Goethe.
- 5 Reinhard Mohr, Johannes Saltzweid: Der gestutzte Adler, in: Der Spiegel, Nr. 33, vom 16.08.1999, S. 178 ff.
- 6 Jörg Drews: Ein Kollektiv-Wesen, das den Namen Goethe trägt, in: [www.sueddeutsche.de/aktuell/feuilleil.htm](http://www.sueddeutsche.de/aktuell/feuilleil.htm), vom 28.08.1999, S. 2.
- 7 Willi Jasper: Faust und die Deutschen, Berlin 1998, S. 133.
- 8 Wie Anm. 5, S. 1.
- 9 Wie Anm. 6, S. 144.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd., S. 165.
- 12 Ebd., S. 168.
- 13 Ebd., Klappentext.
- 14 Nicholas Boyle: Goethe. Der Dichter in seiner Zeit. Band I (1749–1790); Band II (1790–1803), München 1999.
- 15 Nicholas Boyle: Goethe, der Erfinder der virtuellen Klarsichthülle, in: Feuilleton der Süddeutschen Zeitung, vom 28.08.1999.
- 16 Ebd.
- 17 Ebd.
- 18 Zitiert nach Anm. 7, S. 131.
- 19 Ebd., S. 133.
- 20 Ebd., S. 143.
- 21 W. Daniel Wilson: Das Goethe-Tabu. Protest und Menschenrechte im klassischen Weimar, München 1999; ders.: Geheimräte gegen Geheimbünde. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars, Stuttgart 1991; ders.: Unterirdische Gänge. Goethe, Freimaurerei und Politik, 1999.
- 22 Wie Anm. 7, S. 53.
- 23 Ebd., S. 56.
- 24 Ebd. ausführlich und gut zusammengefasst auf den Seiten 56–60.
- 25 Ebd., S. 34.
- 26 Ebd., S. 63.
- 27 Ebd., S. 65.
- 28 Klaus Rudolf Berger: Unendlich begeistert. Magie in den Bestsellern unserer Zeit, Asslar 1990.
- 29 Ulrich Beer: Goethe und Gott, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Nr. 1, 1. Januar 1999, S. 23f.
- 30 Ebd., S. 23.
- 31 «Die Allliebe ist im Grunde das tiefste sowohl erotische wie religiöse Motiv, in dem die Liebe zur Natur und durch sie hindurch zum Schöpfer, zugleich aber auch zum geliebten Menschen sich durchdringen.» – Ebd., S. 24.
- 32 «Gott war für ihn die lebendige Urkraft, vor dessen unerforschlicher Majestät er eine ringende, auch nach Worten ringende ehrfürchtige Sehnsucht in sich fühlte.» – Ebd., S. 24.

### **Griechische Klassik, Judentum, Christentum, selbst fernöstliche Motive, finden in Goethes Werk zu einer Synthese, weil er die Offenbarung Gottes in der Natur sah und Gott selbst dabei für ihn relativ wurde.**

factum, 11. 12. 1999 / 5